

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal zzgl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophienstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro 3spaltige Zeitzeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Brieffortanzeigen ist der Betrag in
Briefformen beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Pro. 13

Stuttgart, den 26. März 1904

20. Jahrgang

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

1. Nach den Bestimmungen des § 44 im Statut sind die mit der Kassenführung betrauten Zahlstellen- und Gaubevollmächtigten verpflichtet, innerhalb 14 Tagen nach Quartalschluß mit der Verbandskasse abzurechnen. Wir ersuchen dringend um pünktliche Einhaltung dieses festgesetzten Termins. Etwaige überschüssige Gelder aus den Einnahmen des 1. Quartals ersuchen wir schon vor dem 1. April an die Verbandskasse einzusenden. Gelder, welche nach dem 1. April eingekandt werden, können erst im 2. Quartal als „an die Verbandskasse eingekandt“ verrechnet werden.

Sämtliche Geldsendungen, auch die für Abonnements, Inserate usw., sind nur an den Verbandskassierer E. Haueisen, Sophienstraße 10 I, zu adressieren. Auf dem Abschnitt der Postanweisung ist in allen Fällen anzugeben, für was die Gelder gebucht werden sollen.

Sollten bei Abschluß des 1. Quartals noch Mitglieder mit mehr wie 8 bezw. 13 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstand sein, so ersuchen wir unter Hinweis auf § 14 im Statut, deren Ausschluß bei Unterzeichnetem zu beantragen. Ein längeres Restieren ist in allen Fällen unstatthaft.

2. Mit der heutigen Zeitungsnummer kommen die Fragearten für die Berichte über Arbeitslosigkeit im 1. Quartal dieses Jahres zum Versandt. Die Zahlstellen- und Gaubevollmächtigten haben dafür zu sorgen, daß die ausgefüllten Karten spätestens am 4. April an uns zurückgesandt werden.

3. Ausgeschlossen nach der Bestimmung des § 14 b des Statuts wurden:
in Berlin der Kartonzuschneider Karl Richter aus Wildenau, Buchnummer 48 353, und der Hand- und Preßergolder Siegfried v. Dziengel aus Doblen (Rußland), Buchnummer 42 120;

in Offenbach a. M. der Buchbinder Johann König aus Erlangen, Buchnummer 45 345;
in Dresden der Schnittmacher Karl Zieschang aus Königfeld, Buchnummer 37 059;
in Straßburg der Buchbinder Josef Herrmann aus Hirzfelden, Buchnummer 45 480.

Die Eintragungen in das Verzeichnis der Ausgeschlossenen sind dementsprechend vorzurücknehmen.

Der Verbandsvorstand.

I. A.: A. Dietrich.

Zur Beitragsfrage.

Nun durch Abstimmung mit großer Majorität — wie nicht anders zu erwarten war — die Abhaltung eines Verbandstags beschlossen worden ist, sollen auch von uns aus in einigen Artikeln die wichtigsten Fragen an dieser Stelle behandelt werden, Fragen, die die Mitglieder in letzter Zeit vielfach beschäftigten und die nun wohl auch auf dem Verbandstag zur Erledigung kommen werden. Um

irgend welchen Schlußfolgerungen von vornherein zu begegnen, sei besonders darauf hingewiesen, daß die hier folgenden Ansichten nur die des Redakteurs bekunden, also nicht mit denen des Verbandsvorstandes zu identifizieren sind.

Die fundamentalste Frage für die fernere Entwicklung unseres Verbandes ist die über die Höhe des Beitrags. Erst nach deren Entscheidung kann über all die weiteren Wünsche der Mitglieder und Anträge, soweit sie sich auf Ausgestaltung des Unterstützungswesens usw. erstrecken, kurz, soweit sie geeignet sind, die Verbandskasse mehr zu belasten, gesprochen und entschieden werden.

Seit dem Jahre 1896, in dem Verbandsvorstand und Ausschuß vom Juli ab den Beitrag durch Extrasteuer von 25 auf 35 Pf. erhöhten, um für die im Herbst des gleichen Jahres bevorstehende Lohnbewegung einen Fonds zu haben, respektive seit dem auf dem Hallenser Verbandstag 1897 erfolgten Beschluß, 35 Pf. als regelmäßigen Wochenbeitrag zu erheben, ist eine Erhöhung nicht wieder erfolgt. Damals standen wir mit der Beitragshöhe unter den deutschen Gewerkschaften obenan, heute sind uns eine ganze Reihe Organisationen darin nachgekommen, andere haben uns sogar überflügelt; manche haben in den Jahren ganz beträchtliche Erhöhungen ihrer Beiträge vorgenommen. Dafür zunächst einige Belege. Die Beiträge der nachstehend verzeichneten Verbände erfuhren folgende Erhöhung, wie die nachstehende kleine Tabelle veranschaulicht:

Name der Organisation	Beitrag pro Woche	
	1896	1902
Bäcker	15	40
Bauarbeiter	10	20—30
Bildhauer	50	81
Böttcher	10	25
Dachdecker	15	30
Handschuhmacher	35	45
Konditoren	15	40
Kupferschmiede	25—30	50
Lithographen und Steinbrucker	20	50
Maurer	15—20	25—55
Müller	15	30
Steinseher	15	30—40
Stuckateure	10 u. 20	30 u. 50
Tapezierer	15	25
Töpfer	15—30	30—50

Das sind nur einige Proben, darunter allerdings die markantesten Fälle, tatsächlich aber haben in den Jahren alle Verbände Beitragserhöhungen vorgenommen, die Mehrzahl auch der hier nicht aufgeführten um 10 bis 15 Pf., mit alleiniger Ausnahme der Tabakarbeiter, die in der Zeit auf 20 Pf. Wochenbeitrag stehen blieben und allenfalls der Hutmacher, die nur eine Klasse von 25 auf 30 Pf. erhöhten, sonst aber schon bis 45 Pf. zahlten. Nicht übersehen darf ja hierbei werden, daß nicht wenige der Verbände in der Zeit erst unserer Beitragshöhe gleichkamen, einige auch heute noch einen um weniges niedrigeren Beitrag zahlen, wie wir. Andererseits darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß manche Verbände mit der Erhöhung ihrer Beiträge einen Sprung machten, der angesichts der

Angstlichkeit, mit der man früher jede kleine Erhöhung der Beiträge zaghaft vornahm, geradezu als kühn und gewagt bezeichnet werden kann. Wir wollen hierfür zwei Beispiele herausgreifen, die noch deshalb besonders von Bedeutung sind, weil die Angehörigen dieser Verbände und Berufe gewiß nicht besser entlohnt sind, wie unsere Kollegen. Zunächst der Bäckerverband, der trotz der Erhöhung von 15 auf 40 Pf. sich in recht aufsteigender Linie der Fortentwicklung bewegt, wie seine Jahresabrechnung vom Jahre 1903 zeigt. Die Tapezierer aber machten auf ihrer letzten Generalversammlung gleich gründliche Arbeit, sie erhöhten den Beitrag von 25 auf 50 Pf. pro Woche.

Mit diesem kurzen Streifzug durch die anderen Verbände soll nun keineswegs gezeigt werden, daß wir nur deshalb eine Beitragserhöhung mitmachen müßten, um etwa darin irgend welchen Rekord zu schlagen, sondern es sollte damit nur das Streben skizziert sein, das sich in allen deutschen Gewerkschaften offensichtlich bemerkbar macht, höhere Beiträge einzuführen — und damit natürlich den Mitgliedern auch höhere Leistungen zu gewähren. Ferner sollte damit auch gezeigt werden, wie viele, materiell gewiß schlechter gestellte Arbeiter wie wir Buchbinder höhere Beiträge zahlen. Daß die Verbände in ihrer Fortentwicklung dadurch gehemmt werden, wie man früher oft annahm, sondern eher gefördert wurden, beweist die stetige Zunahme der Mitglieder in den Gewerkschaften.

Wir in unserem Verband haben uns in der früher vielfach anzutreffenden vorgefaßten Meinung, daß jede Erhöhung der Beiträge uns nicht wieder erfesbare Mitgliederverluste bringt, gewiß „geaufert“, macht doch, nebenbei gesagt, der fortschrittliche Mensch mit seinen Ansichten oft solche Mauerung durch, was durchaus kein Fehler ist. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß, wenn jetzt die Mehrheit unserer Mitglieder eine Beitragserhöhung will, starke Oppositionen, wie solche vor Jahren auftraten, heute nicht mehr vorkommen werden; auch von Berlin aus nicht, das immer als stärkstes Bollwerk gegen irgendwelche Erhöhung der Beiträge sich zeigte, und dem vorurteilslos eine gewisse Berechtigung dazu nicht aberkannt werden konnte, hat doch unter den größeren Zahlstellen Berlin, wie kaum eine zweite Zahlstelle — ausgenommen vielleicht Dresden — mit soviel Mitgliedern zu rechnen, die nicht in der Buchbinderei, sondern in den Nebenbranchen tätig sind, denen ein greifbarer Vorteil vom Verband weniger ersichtlich war und die sich deshalb gegen jede Erhöhung der Beiträge sträubten. Doch das ist heute auch anders geworden, wie denn überhaupt die Verhältnisse heute vielfach anders gelagert sind, die nun auch eine andere Beurteilung der Frage zulassen wie vor Jahren. Der Verband ist auch in diese Nebenbranchen immer weiter eingedrungen und konnte für die in ihnen beschäftigten Kollegen mehr tun wie ehemals.

Schon die Vorteile, die der Verband seinen Mitgliedern in den Jahren 1896 bis heute in Gestalt von Verbesserungen der Lohn- und Arbeits-

verhältnisse errungen hat, rechtfertigt nicht nur eine Erhöhung des Beitrags, sondern verpflichtet die Mitglieder geradezu zur Mehrzahlung.

Dabei muß mit wenigen Worten die Situation in unserer Tarifbewegung geschildert werden, macht sich doch mit einem Hinweis auf diese allein eine Erhöhung des Beitrags notwendig. Soviel darf jetzt schon gesagt werden, daß wir mit der Ausbreitung unseres Tarifs schwer vom Flecke kommen, außerhalb der Mauern Berlins, Leipzigs und Stuttgarts gar nicht, innerhalb auch nur in recht kümmerlichen Ansätzen. Ohne die Schwierigkeiten zu verfehlen, die in den Verhältnissen und Eigenarten des Berufs begründet, ein Fortkommen nach dieser Richtung erschweren, muß doch gesagt werden, daß der gute Wille auf der einen Seite und der stärker wahrnehmbare Druck auf der anderen Seite dazu fehlen. Unsere Prinzipale haben uns bei den letzten Tarifverhandlungen durch einige recht winzige Zugeständnisse zufriedengestellt und sich ihre „saubere Ruhe“ damit verschafft; sie lassen nun Tarif und den lieben Gott einen guten Mann sein; nicht einmal die notwendigsten Arbeiten werden vom Tarifamt erledigt, wie für jedermann aus dem Artikel in Nr. 10 ersichtlich ist. Ein solcher Zustand der Dinge kann uns auf die Dauer nicht befriedigen. So haben wir das immerhin unangenehme Gefühl, daß unserem Gewerbe ein Läuterungsprozeß nicht erspart bleibt, der, so unangenehm er auch in seinen Folgen für beide Teile sein mag, doch das Gute mit sich bringen würde, unsere Tarifbestrebungen etwas ernster zu nehmen und den Tarif seines lokalen Charakters zu entkleiden, den er trotz aller Bemühungen unsererseits bis heute noch hat, weil nur auf die drei Städte beschränkt, ihn populärer zu machen und ihn seinem Namen und Wesen gemäß auf das Reich zu verbreiten. Da dürften denn doch höhere Anforderungen an die Verbandsklasse gestellt werden wie bisher! Wir dürfen uns durchaus nicht in dem angenehmen Gedanken wiegen, daß unser Klassenbestand sich in so erfreulicher Weise weiter erhöht, wie seit Jahren; mit einem Schlage kann vieles verändert sein. Wer da weiß, wie sehr wir einer friedlichen Fortentwicklung unseres Verbandes das Wort reden, wird wissen, daß wir keinerlei Sehnsucht nach solchen Situationen haben, wir dürfen aber den tatsächlichen Verhältnissen gegenüber nicht die Augen verschließen. Eine Beitragserhöhung von 5 Pf. pro Woche und männliches Mitglied bei 9000 Mitgliedern würde schon das ganz respektable Summchen von 23 400 Mk. pro Jahr ausmachen, was zur Not für diesen Zweck genügen könnte.

Doch allerorts ist das erfreuliche Streben bemerkbar, die Arbeitslosenunterstützung besser auszugestalten, beziehungsweise weitere Unterstützungszweige neu einzuführen. Damit bekunden die Mitglieder das immer weitere Erwachen der Erkenntnis von den weiteren und vielseitigen Aufgaben, die den Gewerkschaften als soziale Pflicht ihren Mitgliedern gegenüber zufallen. Davon in einem zweiten Artikel.

Die übergroße Mehrzahl unserer Zahlstellen erheben heute schon lokale Extrabeiträge, die vielfach zu Unterstützungszwecken verbraucht werden. Was wir von solchen Einrichtungen halten, haben wir schon oft gesagt. Sie finden nicht unseren Beifall, wenn auch die Opferwilligkeit der Mitglieder darin unverkennbar ist, so führen sie doch zur Dezentralisation und ihre Abschaffung ist später mit Schwierigkeiten verknüpft, wovon die Ausführungen des Kassierers der Stuttgarter Zahlstelle im letzten Stuttgarter Versammlungsbericht schon Zeugnis ablegen.

Aber durch diese Erhebung der lokalen Beiträge dokumentiert sich auch zugleich schon die Geneigtheit der Mitglieder, höhere Verbandsbeiträge überhaupt zu zahlen. Deshalb darf wohl erwartet werden, daß sich die Mitglieder für einen Beitrag von 50 Pf. wöchentlich entschließen werden, wenn

ihnen als Äquivalent dafür angemessene Unterstützung gewährt wird, erheben doch heute schon Hamburg und Stuttgart diese Beiträge. Auch unsere weiblichen Mitglieder würden, wenn für sie noch ein neuer Unterstützungszweig eingeführt wird, gewiß gern einen um vielleicht 5 Pf. höheren Beitrag zahlen.

Wenn wir einen Beitrag von 50 Pf. einführen wollen, dann werden wir uns allerdings wohl oder übel mit dem Gedanken vertraut machen müssen, eine zweite, niedrigere Klasse zugleich zu bestimmen, um allen jenen Berufskollegen, die noch leider mit recht niedrigen Löhnen sich zufrieden geben müssen, die Möglichkeit nicht zu erschweren, unserem Verbandsbeitragen zu können. Sind wir nach wie vor kein besonderer Freund von Staffelleistungen und möchten auch heute für mehrere Staffeln nicht eintreten, so müßte eine niedrigere Beitragsklasse neben dem 50 Pf.-Beitrag doch wohl bestehen. Wie die Zuweisung der Mitglieder zu den zwei Klassen dann zu geschehen hat, ist eine etwas schwierigere Frage. Wir meinen, nach Branchen eine solche vorzunehmen, ist nicht möglich, nur nach Orten auf Grund der daselbst üblichen Minimallohne könnte das wohl geschehen. Der Eintritt in die niedrige Klasse dürfte aber nicht jedem frei gestellt werden, sondern Zahlstellen, für die auf Grund des Minimallohns die höhere Klasse gilt, dürften dann nur Mitglieder in die höhere Klasse aufnehmen. Dagegen könnte es den Mitgliedern in den Zahlstellen, für die die niedrigere Beitragsklasse gilt, frei gestellt werden, auch in die höhere Klasse, die doch selbstverständlich größere Unterstützungen gewähren müßte, aufzunehmen.

Erwägen unsere Mitglieder all die vorstehend gemachten Ausführungen, so werden sie zu der Ansicht kommen, daß eine Beitragserhöhung dem Verbands sehr zu nutzen kommt — und damit auch wieder sich selbst.

Zum Verbandstag.

Hat ein Kollege in Nummer 51 und 52 unserer Zeitung vergangenen Jahres unser Unterstützungswesen besonders besprochen, so sei mir gestattet, unsere Mitglieder auf etwas anderes aufmerksam zu machen, das meiner Ansicht nach einer Änderung bedarf.

Der § 53 unseres Statuts, der bestimmt, daß Verbandstage auf Beschluß von Urabstimmungen stattfinden, scheint mir einer Änderung bedürftig und zwar dahingehend, daß festgelegt wird, nach Ablauf einer bestimmten noch festzusetzenden Zeit muß ein Verbandstag stattfinden. Die jetzige Einrichtung entspricht dem heutigen modernen Geiste der Gewerkschaften nicht mehr. Die Besprechung tariflicher Angelegenheiten verlangt aber auch eine öftere Zusammenkunft von Vertretern der Organisation, und die stetige Ausbreitung unseres Verbandes zwingt dazu, Verbandstage in kürzeren Zwischenräumen abzuhalten.

Ein anderer, für mich noch wichtigerer Gegenstand der Beratung für den Verbandstag ist die Regelung des Gegenseitigkeitsverhältnisses mit den ausländischen Organisationen, das so, wie es jetzt gehandhabt wird, unbedingt eine Änderung erfahren muß. Es ist durchaus nicht meine Absicht, hier eine sogenannte Ausländerdebatte ins Werk zu setzen, sondern ich will nur an den in dieser Beziehung im Verbands bestehende Verhältnissen eine Kritik üben.

Nach § 60 ist der Vorstand befugt, mit ausländischen Berufsorganisationen Gegenseitigkeitsverträge abzuschließen, die sich über alle Vergünstigungen des Verbandes oder über einzelne erstrecken. Nach diesem Wortlaut kann der Vorstand vollständig eigenmächtig handeln und die Vertragsvereine sind vollständig seiner Willkür ausgesetzt. Daß davon auch ausgiebiger Gebrauch gemacht wird, dafür liefert die Bekanntmachung des Vorstandes in Nummer 51 vom Jahre 1902 einen Beweis, derzufolge das Gegenseitigkeitsverhältnis mit dem ungarischen Verband als aufgehoben erklärt wurde.

Es ist wohl zuzugeben, daß ein Mitglied unseres Verbandes im Auslande nicht jene Unterstützung erhalten kann, die wir den Ausländern gewähren. Aber war kein anderer Ausweg zu finden? Müßte zu solch schroffer Maßnahme gleich gegriffen und dem ungarischen Verbands das Gegenseitigkeitsverhältnis gekündigt werden? Unsere eigenen Mitglieder werden doch dadurch auch geschädigt. Will jetzt ein Mitglied unseres Verbandes nach Ungarn reisen, so winkt ihm die Aussicht, dort der größten Not preisgegeben zu sein, da er nirgends Unterstützung bekommt. Es ist wirklich nicht einzusehen, weshalb die Mitglieder immer die Geschürnten sein sollen.

Nach Veröffentlichung der erwähnten Bekanntmachung haben sich der österreichische und der ungarische Verband an unseren Verbandsvorstand gewandt, um zu erfahren, welche Gründe diesen leiteten, die solche Maßnahmen rechtfertigen. Doch vergebens. Unser Verbandsvorstand soll sich allen weiteren Unterhandlungen entzogen, also dem Bruderverbands den Stuhl vor die Türe gesetzt haben.

Es ist zu hoffen, daß der nächste Verbandstag hier einen Ton mitredet und bei dem Abschluß von Gegenseitigkeitsverhältnissen die wirtschaftlichen und politischen Zustände, die den Österreichern und Ungarn ihre Organisation so sehr erschweren, einer gerechten Beurteilung unterzieht und diese Verhältnisse würdigt. Für eine moralische Pflicht unsererseits halte ich es, wenn Vertreter dieser Verbände zu unserem Verbandstag eingeladen werden, um dort ihr Anliegen selbst vorbringen zu können. Geschieht dies, so ist unser Verbandstag in der Lage, danach urteilen zu können und wird er hoffentlich eine Änderung des jetzigen Verhältnisses vornehmen. Der jetzige Zustand erschwert den Ausländern die Agitation und untergräbt bei ihnen das Bewußtsein der deutschen Solidarität; erstere ist insofern auch für uns wieder von Schaden, weil wir dann noch mehr über Lohndrücker, die sich doch nur aus den Reihen der Unorganisierten rekrutieren, zu klagen haben, die von Österreich und Ungarn nach Deutschland zuziehen.

Ich hoffe, daß diese Zeilen dazu beitragen, sich nicht nur an zuständiger Stelle im Verbands, sondern auch in Kollegenkreisen mit dieser Frage zu beschäftigen.

Berlin.

J. Abfall.

Internationales.

Zur Aussperrung in Dänemark. Kurz vor dem Aussperrungstage, dem 19. März, haben die Kopenhagener Buchbindermeister unseren Kollegen einen Vorschlag zu einer Tarifgemeinschaft gemacht, der von vornherein nicht als ein ernst gemeinter Versuch zur Einigung gelten konnte. Die erste, recht vage Mitteilung darüber war die, daß die Generalversammlung der Buchbinderinnung vom 17. März eine Resolution angenommen habe, wonach der Innungs Vorstand ermächtigt wurde, eventuell mit dem Buchbinderfachverein, auf der Basis eines aufgestellten Vorschlags, ein Übereinkommen abzuschließen, jedoch nicht bevor auch ein Übereinkommen zwischen dem Buchbinderverband und der Zentralvereinigung (der Buchbindermeister der Provinzialstädte) abgeschlossen sei, ebenso wie auch die Sanktion der „Arbeitgebervereinigung“ zu einem Übereinkommen vorher eingeholt werden müsse. — Der Fachverein erhielt denn anderen Tags eine Mitteilung von der Innung, worin gesagt wird, daß die Innung gemeint habe, sich nicht abweisend zu dem Vorschlag stellen zu können, vorausgesetzt, daß er gleichfalls vom Fachverein angenommen werde.

Schon diese gewundenen Mitteilungen zeigen deutlich, daß es der Innung durchaus nicht um einen ersten Versuch zur friedlichen Schlichtung der Differenzen zu tun war. Der Vorschlag selbst, der auf der Generalversammlung von dem Direktor Peter Hansen von der großen Verlagsanstalt Gyldenrals Boghandel und dem Prokuristen Kee der Firma Levinson jun. eingebracht worden war, ist so mangelhaft ausgearbeitet, daß unsere Kollegen gar nicht darüber abstimmen konnten. Der Vorschlag enthält eine Erhöhung des Stundenlohns für Buchbinder, die über 1/3 Jahr Gesellen sind, um 2 Ore, aber keinerlei Lohnerhöhung für Aus-

gelernte und ebensowenig für Arbeiterinnen; zudem sollte das Übereinkommen 5 Jahre gelten.

Im übrigen war in dem oben erwähnten Schreiben der Innung nicht davon die Rede, daß die Aussperrung, falls die Gehilfen den Vorschlag annehmen, nicht durchgeführt werden sollte. Um volle Klarheit in der Sache zu schaffen, schrieben unsere Kollegen der Innung, daß sie den Vorschlag so auffaßten, daß die Gehilfen auf ihrer Generalversammlung über die Hauptpunkte des Vorschlags abstimmen sollten, über die übrigen Punkte jedoch weiter verhandelt werden müßte und daß die Voraussetzung für die Annahme des Vorschlags sei, daß die angekündigte Aussperrung nicht durchgeführt, oder auf jeden Fall vertagt werde. — Hierauf antwortete die Innung: sie könne nicht der Auffassung der Gehilfen beitreten; der Vorschlag müsse in allen seinen Teilen als endgültiges Übereinkommen angenommen werden, des weiteren müsse die Aussperrung in Übereinstimmung mit dem früheren Beschluß der Innung durchgeführt und solange aufrechterhalten werden, bis ein Übereinkommen mit der Zentralvereinigung für die Provinzen geschlossen sei, ohne Rücksicht darauf, ob die Gehilfen den Vorschlag annehmen. —

Für Leute, die gewöhnt sind nach triftigen Gründen zu handeln, ist es schlechterdings unverständlich, wie die Kopenhagener Buchbinderinnung mit einem solch zwecklosen Vorschlag und unter solchen Bedingungen hervortreten konnte, wo die Meister sich doch sagen mußten, daß die Gesellen auf keinen Fall so töricht sein würden, ein für sie ungünstiges Übereinkommen in Bausch und Bogen anzunehmen, um sich dann trotzdem von den Meistern auf die Strafe werfen zu lassen.

„Sozialdemokraten“ vom 20. März meldet: Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, haben am Sonntag sämtliche Innungsmeister ihre männlichen und weiblichen Arbeiter in einer Anzahl von zirka 400 ausgesperrt. Aus den Provinzen wird mitgeteilt, daß zirka 130 Gehilfen ausgesperrt sind. Weiter meldet Rixaus Depeschbüro, daß ein Teil der bei Mitgliedern der Zentralvereinigung der Buchbindermeister beschäftigten Arbeiterinnen in den Streik getreten ist.

Aus Schweden. Nach der im Jahre 1901 aufgenommenen Statistik sind in Schweden 1911 Personen im Buchbindergerberbe tätig. (Die Zahl wird in Wirklichkeit etwas größer sein, da eine Anzahl dem Gewerbe angehörender, in verwandten Betrieben tätiger Personen hier nicht mitgezählt worden sind.) Von diesen 1911 Personen waren

männliche Arbeiter über 18 Jahre alt	590
weibliche „ „ „ „	775
männliche „ „ „ „ unter 18	223
weibliche „ „ „ „ „	323

57 Prozent der Gesamtzahl gehörten dem weiblichen Geschlecht an. Die Zahl der Minderjährigen beträgt im Verhältnis zur Gesamtzahl 28,6 Prozent. Rechnet man, daß etwa 90 von den über 18 Jahre alten Arbeitern noch Lehrlinge waren (in Schweden beträgt die Lehrzeit fünf Jahre), so bleiben nur 500 ausgelernte männliche Arbeiter übrig. Also werden im Buchbindergerberbe in Schweden zirka 70—75 Prozent weibliche Arbeiter und Lehrlinge beschäftigt und nur etwa ein Viertel der Gesamtzahl der im Beruf Tätigen sind Buchbindergehilfen.

Die Lohnbewegung in Lund ist jetzt beendet. Es ist dort ein Tarifvertrag mit den Meistern abgeschlossen worden. Unsere Kollegen haben dabei vorläufig auf die Regelung der Lehrlingslöhne verzichtet, weil das Übereinkommen sonst an diesem Punkte gescheitert wäre.

Die Lohnbewegung in Bremen im Herbst 1903.

Wenn auch die Lohnbewegung, welche vor drei Jahren hier stattfand, eine nicht unerhebliche Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeigeführt hatte, so sind dieselben immerhin noch nicht so, daß die Kollegen auf Jahre hinaus auf eine Bewegung zu-

gunsten weiterer Verbesserungen hätten verzichten können. Die Verhältnisse haben sich im Laufe der drei Jahre verändert. Der Lebensunterhalt ist teurer geworden, das selbst die Stadt ihren Arbeitern eine Erhöhung der Löhne zukommen ließ und zwar von 3 Mk. auf 3,50 Mk. den Tag, und so verdient ein Straßengehülfe mehr als ein Buchbindergehilfe, der vier Jahre gelernt hat.

Durch diese Tatsachen sahen sich die Kollegen gezwungen, zwecks Besserstellung ihrer Verhältnisse im Frühjahr 1903 eine Kommission zur Ausarbeitung eines neuen Tarifs einzusetzen. Durch Anfragen bei den einzelnen Kollegen (die leider zum großen Teil nicht antworteten, auch ein Teil der Verbandskollegen nicht!) wurde festgestellt, daß in jenen Geschäften, in welchen Verbandskollegen beschäftigt waren, in den meisten Fällen der Tarif vom Jahre 1900 (20 Mk. Minimallohn, 9 Stunden Arbeitszeit) innegehalten wurde, während in solchen Werkstuben, in denen Nichtverbändler beschäftigt waren, kleinere oder größere Abweichungen zu ungunsten der Kollegen vorhanden waren.

Es sei noch vorausgeschickt, daß es den Anschein hatte, als wolle sich unser Gewerbe in diesem Jahre wieder bedeutend heben und so war erst recht Anlaß da, die Vorarbeiten zu einer Lohnbewegung zu erledigen.

Auf Grund der Informationen und unserer Kenntnisse der hiesigen Verhältnisse wurde im Laufe der Monate Februar bis Juli ein Tarif ausgearbeitet. Die Forderungen für die Arbeiterinnen wurden nach längerer Debatte fallen gelassen.

Der Tarifentwurf, wie er von der Kommission einer anfangs Oktober stattgefundenen öffentlichen Versammlung vorgelegt wurde, fand keine Annahme und sollte den Herren nebst Belegtschreibern am 21. Oktober zugestellt werden. Die Antwort auf diesen Tarifentwurf war bis zum 28. Oktober erbeten.

Zur Einleitung unserer Lohnbewegung war Mitte September eine öffentliche Versammlung einberufen, zu der unser Verbandsvorsitzender Dietrich, der sich auf einer Tour durch Nordwestdeutschland befand, das Referat übernommen hatte. Zu dieser Versammlung, welche außerordentlich gut besucht war, auch von nicht organisierten Kollegen, konnte Dietrich nicht kommen, auch lehnte er es ab, später, im Laufe seiner Agitationstour zu sprechen. Das dämpfte die Stimmung ganz bedeutend, ja es wurden Dietrich schwere Vorwürfe gemacht, weil er nicht nach Bremen kam und trotz seiner Rechtsfertigung sind heute die Vorwürfe noch nicht aus der Welt geschafft. Eine Resolution, welche gegen das Verhalten Dietrichs gerichtet war, wurde durch Versehen des Bevollmächtigten im Organ nicht veröffentlicht. Trotzdem Genosse Gucke-Bremen, welcher für Dietrich einsprang, in glänzender Weise sich des Themas entledigte, blieb die Stimmung unter den Kollegen eine gedrückte. Als Ersatz für Dietrich wurde Büch-Hamburg als Referent gewonnen. Aber die Stimmung war wie abgesehen. Eben dieses Nichtkommen Dietrichs hatte uns fast jede Stimmung genommen. Man fühlte sich als Mitglieder zweiter Klasse, welche nur zum Zahlen da sind, denen aber nur selten etwas Verlangtes gewährt wurde und die dann auch häufig noch mit einer Abschlagszahlung sich begnügen müssen. Noch heute wirkt dieser Fehler Dietrichs bei der Agitation hemmend. (Das ist ja eine lange, fürchterliche Geschichte! Wenn aber alle Lohnbewegungen vom Kommen oder Nichtkommen Dietrichs abhängen, dann können wir wohl damit überhaupt einpacken. D. H.)

Die Versammlungen, in denen nun über die Lohnbewegung beraten wurde, waren nur sehr mäßig besucht. Dazu kam noch, daß es mit der Hebung der Konjunktur im Herbst nicht so zu werden schien, wie wir angenommen hatten, so daß eine energische Durchführung unseres Tarifentwurfs in Frage gestellt wurde. Trotzdem beschloß die Versammlung, welche anfangs Oktober stattfand, den Tarifentwurf den Prinzipalen zu unterbreiten. Im Jahresbericht der Gewerkekammer war schon der Mutmaßung Ausdruck gegeben, daß die Gehilfen im Herbst mit neuen Forderungen kommen würden, die jedoch abzulehnen seien. Am 21. Oktober wurde den Prinzipalen der neue Tarifentwurf mit einem Handschreiben, in dem die Notwendigkeit einer Verbesserung der Lage der Gehilfen klar gelegt

wurde, überandt, mit dem Ersuchen, bis spätestens den 28. Oktober Antwort zu geben.

Von den 39 abgeordneten Schreibern kamen nur 10 Antworten, davon 3 in zustimmendem Sinne.

Zu der Versammlung, in welcher das Resultat entgegengenommen wurde, wurde beschlossen, das Einigungsamt des Gewerbegerichts zur Vermittlung anzurufen.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts vereint mit dem Vorsitzenden der Gewerkekammer brachten dann auch eine Verhandlung zwischen beiden Parteien zustande, die leider ohne Erfolg war. Die Bremer Buchbindergehilfen waren somit vor die Alternative gestellt: entweder durch Kampf sich das Geforderte zu erringen, oder in diesem Jahre auf eine Verbesserung ihrer Lage zu verzichten und zu den alten Bedingungen weiter zu arbeiten.

Im Laufe der Monate Oktober und November waren die Aussichten auf eine flotte Konjunktur im Bremer Buchgewerbe sehr schlecht geworden. Manchem Prinzipal würde es willkommen gewesen sein, er wäre durch eine Arbeitsniederlegung für eine Zeit seiner Gehilfen entledigt worden. Dieser Umstand, wie auch die Laune der Kollegen, wie sie sich schon die ganze Zeit gezeigt, brachte uns zu der Ansicht, daß es richtiger wäre, wenn wir von einem Lohnkampf absehen.

Die Lohnbewegung 1903 hat uns wieder gezeigt, wieviel Arbeit in Bremen noch zu verrichten ist. Es wird noch manche Vorarbeit zu verrichten sein; in der Agitation sich mancher Mißerfolg zeigen. Aber das darf keinen Kollegen abhalten, sich mit aller Kraft dieser Arbeit zu widmen, denn nur Beharrlichkeit kann hier zum Ziele führen.

Wie nötig es in Bremen ist, energisch einzugreifen, um nicht wieder auf den alten Standpunkt vor dem Jahre 1900 zurückzukommen, ist schon häufiger klargestellt worden. Als Beweis für diese Befürchtung müssen wir hier noch folgendes aus einigen Werkstuben aufzeichnen. In der Buchbinderei des Herrn A. Peters wird ein älterer Kollege, Familienvater von fünf Kindern, mit 18 Mk. entlohnt, trotzdem der Tarif hier in Bremen als Minimum 20 Mk. verzeichnet. Wir möchten an Herrn Peters einmal die Frage stellen: Welchen Ausbruch er für das Verhalten eines Prinzipals haben würde, der ihn als Gehilfe in dieser Weise nicht tarifmäßig entlohnt hätte? Dieses Geschäft ist von den Kollegen zu meiden. Unser diesem Geschäft gibt es noch mehrere Werkstuben, welche sich schriftlich verpflichtet hatten, den Tarif einzuhalten, trotzdem aber jetzt, mit unorganisierten Kollegen 10 Stunden arbeiten.

Wohl einzig in der Geschichte der Arbeiterbewegung steht es da, daß Gehilfen aus eigenem Antriebe wieder 10 Stunden arbeiten, obwohl der Prinzipal sofort bereit gewesen ist, den Tarif vom Jahre 1900, also auch die neunstündige Arbeitszeit, einzuführen.

Nochmals fordere ich die gesamten organisierten Kollegen auf, den Vorstand in der schweren Aufklärungsarbeit energisch zu unterstützen, damit wir in nächsten Bericht solche Vorkommnisse als ausgemerzt verzeichnen können. L. S.

Eine Ausstellung von Heimarbeiten

war mit dem Kongress für Heimarbeiterschutz gleichzeitig verbunden, in welcher Erzeugnisse der Heimarbeiter und die dabei erzielten Löhne dem Besucher gezeigt wurden. Die sehr zahlreichen Betreuer aus bürgerlichen Kreisen bekamen hier ein Bild zu sehen — in Arbeiterkreisen kennt man ja das Glend aus eigener Anschauung —, von welchem die wenigsten bisher eine Ahnung hatten. Vermittels einer Anzahl von Photographien wurden dem Besucher die Räume gezeigt, in denen die Heimarbeiter wohnen, zum größten Teil bestehend aus Stube und Küche, die dann gleichzeitig als Arbeits-, Wohn- und Schlafraum dienen. Und welch ein Kindersegel hat mancher von den Heimarbeitern dazu! So zeigt uns eine Photographie acht Sprößlinge in einer Familie.

Wenn auch die Ausstellung nur von einem Teil Berufe besucht war, auch die Zeit nur eine sehr kurze gewesen ist, die der Vorbereitung gewidmet werden konnte, so blieb doch das Bild, das die Ausstellung von der erbärmlichen Entlohnung der

Hausindustriellen bot und zugleich vom Umfange der Hausindustrie, ein vollständiges und sehr einbringliches.

Hier nur einige der markantesten Fälle von den Entlohnungen.

Aus der Blumen- und Federnindustrie: In Sebnitz werden bei 11- bis 12stündiger Arbeitszeit 5 1/2 bis 6 1/2 Pf. Stundenverdienst erzielt, und das nur noch mit Beihilfe der Kinder. In Berlin werden für ein Dutzend Federn für Damenhüte 1 Mk. bezahlt; Unkosten 50 Pf., Arbeitszeit 10 Stunden.

Aus der Kinderkonfektion: Von Berlin sind Knabenanzüge ausgestellt, für einen fertig genähten Anzug mit Knopflöcher machen werden 35 Pf. gezahlt; Stundenverdienst 14 Pf. Der Anzug wird mit 6 Mk. verkauft. Knabenhose mit Leibchen 13 Pf. pro Stück; Arbeitszeit 1 Stunde. Von Seiffenwiesendorf sind Herrenhosen ausgestellt. Arbeitslohn pro Stück 26 bis 33 Pf.; Stundenverdienst 13 bis 16 Pf. In München-Glabach werden für Turnershosen pro Stück 14 Pf. gezahlt; Stundenverdienst 18 Pf.

Aus der Damenkonfektion: In Berlin wird für ein Damenjackett (selbst zuschneiden!) 1,15 Mk. gezahlt; Arbeitszeit 9 1/2 Stunden. Für ein Kostümrock und Jacke wird 15,20 Mk. Arbeitslohn gezahlt; für die gleiche Arbeit wird in der Werkstätte 25 Mk. gezahlt. In der Kostümbranche besteht die Heimarbeit seit 5 Jahren, die Frauenarbeit seit 10 Jahren, vordem war der Stundenverdienst der männlichen Arbeiter 80 Pf. bis 1 Mk., jetzt beträgt er nur noch etwa die Hälfte.

Aus der Metallindustrie: Der deutsche Metallarbeiterverband hatte räumlich den größten Teil der Ausstellung belegt. Was da dem Besucher gezeigt wurde, übersteigt alle Vorstellungen. Von den teuersten Schußwaffen (Suhl), der Schloßfabrikation (Welsch), der Messerindustrie (Solingen, Remscheid) bis zur Uhrenfabrikation (Schwarzwald) und der Befestigung (Nachen) — überall das selbe Bild! Wochenverdienste von 3,50 Mk. an bis höchstens 18 Mk. bei 15- bis 18stündiger Arbeitszeit. Die niedrigsten Verdienste sind in der Befestigungsbauindustrie anzutreffen. Die Weltfirma William Primm in Stollberg bei Nachen beschäftigt Hunderte von Heimarbeitern. Für 5 Groß gleich 720 Kartons, auf jeden Karton 24 Haken und 24 Hfen aufgenäht, werden 1,50 Mk. gezahlt. Eine Mutter und vier Kinder verdienen, wenn sie gut eingearbeitet sind, beim Aufnähen pro Woche 3,50 Mk.

In der Schuhwaren-, Wäsche-, Kürschner-, Korbmacher- und Stockbranche, überall die gleiche Ausbeutung und das selbe Glend, bei unendlich langer Arbeitszeit: 11 bis 35 Pf. Stundenverdienst.

In der Spielwarenindustrie (Sonneberg, Neustadt usw.) ist die Entlohnung eine derartig niedrige, daß nur in den seltensten Fällen ein Stundenlohn von 5 Pf. erreicht wird.

In der Papier- und Lederwarenindustrie schwanken die Löhne von 6 1/2 bis 40 Pf. pro Stunde. Für 100 Seidenteile auf Ansichtspostkarten kleben gibt es 5 Pf.; Stundenverdienst bis 15 Pf. Zieharten zusammensetzen 10 Pf. pro Stück; Stundenverdienst 15 bis 20 Pf. Schleißenbinden an Gratulationskarten und Buchschellen aus Zelluloid, das trotz seiner Feuergefährlichkeit von Heimarbeitern verarbeitet wird, pro 100 Stück 35 Pf.; Stundenverdienst 14 bis 17 1/2 Pf.

Bei der Düfenfabrikation werden Stundenverdienste von 10 bis 18 1/2 Pf. erzielt. Für 5 Groß Staubschußhüllen (aus Seidenpapier) für Herrenhüte werden bei zweimal kleben 40 Pf. gezahlt; Arbeitszeit 6 Stunden, Verdienst 6 1/2 Pf. Die Lehrer Apothekerschachteln werden mit 2,40 Mk. pro 500 Stück bezahlt; Stundenverdienst 7 1/2 Pf. Für 1 Groß Mützen- oder Muffkartons werden 1,75 Mk. und 1,95 Mk. gezahlt; Stundenverdienst 15 bis 20 Pf. Von Offenbach sind zwei feinere Kartonnagen ausgestellt, Parfümhüllen mit Einsatz, Lohn pro 100 Stück 1,40 Mk. und 2,25 Mk.; Stundenverdienst 14 Pf.

Auch die Buchbinderbranche war mit zwei Artikeln vertreten. Das Servietzenfalten für die Firma Aschinger wird von Heimarbeitern hergestellt und zwar pro 1000 Stück für 35 Pf.; Tarifpreis 15 Pf. Ferner werden die Bogen der Reclam-

Bibliothek in Leipzig von Heimarbeitern gefalzt und zwar 1000 Bogen für 35 Pf.; Tarifpreis 55 Pf. In Enkheim wird für 1 Groß Beutelkreuzers 27 Mk. gezahlt, was einem Stundenverdienst von 21 1/2 Pf. gleichkommt. Bei der Berliner Lederwarenbranche werden Stundenverdienste von 25 bis 40 Pf. erzielt.

Es ließen sich noch unzählige dieser traurigen Beispiele anführen, aber die vorstehenden genügen, um den Kollegen ein Bild davon zu geben, in welcher erschreckender Weise die Heimarbeit um sich gegriffen hat, welche niedrige Entlohnung bei ihr vorherrscht und wie sie gerade geeignet ist, die Löhne zu drücken.

Paul Schade.

Jahresbericht des Ganes XV.

Unsere Tätigkeit im vergangenen Jahre begann mit der Gründung der Zahlstelle Lahr, die wider Erwarten auf über 20 Mitglieder im 1. Quartal emporstrebte und sich, dank der guten Leitung des bisherigen Vorstandes, in dieser Höhe erhalten hat; unter den dort in großer Anzahl tätigen Kartonnagearbeitern war es trotzdem nicht möglich, festen Anschluß zu finden.

An der vom Verbandsvorstand einberufenen Konferenz beteiligte sich der Gauvorstand durch seinen Vorsitzenden. Dieser übernahm denn auch größtenteils die Aufgabe, die dort eingeholten Direktiven in den Zahlstellen zu vertreten. So in Reutlingen, Heilbronn, Karlsruhe, Pforzheim, Lahr und Freiburg. In Konstanz, wo schon oft ein Referent gewünscht wurde und der Vorsitzende ebenfalls willens war, eine Versammlung abzuhalten, erhielt derselbe nach zuerst erfolgter Zusage, 24 Stunden vor seiner Abreise, eine Postkarte vom derzeitigen Vorsitzenden des Inhaltes, daß dort ein Sonntagmittag ungeeignet sei zur Agitation, da dort die Kollegen Ausflüge machten. Nach persönlich eingeholten Erkundigungen hat dieser Kollege vollständig eigenmächtig und ohne Wissen der Mitglieder und des Vorstandes die Karte abgefangen; er selbst hatte gerade keine Zeit, weil er einen Ausflug unternahm. Der Wechsel der Bevollmächtigten dürfte auch in keiner anderen Zahlstelle ein so großer sein wie gerade in Konstanz. Ein Antrag auf Abhaltung eines Gantages, den die Konstanzer stellten und in ihrer Korrespondenz begründeten, fand von den übrigen Zahlstellen gar keine Beachtung.

Von den übrigen Versammlungen, in welcher der Vorsitzende die Resolution des Gauvorstandes (siehe Nr. 21 der „Buchz.-Ztg.“ unter Reutlingen) empfahl und überall fast einstimmige Annahme fand, ist bereits jedesmal berichtet. Für Eßlingen hatte Gauvorstandsmitglied Schmidt diese Aufgabe übernommen. Es kam mit Genugtuung gesagt werden, daß sämtliche Zahlstellen, außer Konstanz, der Kündigung des Tarifs vorbereitet entgegenstehen. Nach Heilbronn wurde am 12. September Hausjein vom Gauvorstand zu einer Versammlung entsandt, welche beschloß, mit einem Rundschreiben an die Prinzipale heranzutreten und eine Einheit in der Entlohnung zu fordern. Wurde auch nicht alles erreicht, was verlangt wurde, so kam die Zahlstelle durch Verhandlungen mit den Prinzipalen immerhin ein Stück vorwärts. Die Zahlstelle wuchs von 27 auf 63 Mitglieder. In Karlsruhe, unserer nächst Stuttgarter rührigsten Zahlstelle, ist durch Amtswechsel wie auch durch persönliche Angelegenheiten etwas Stillstand in der Verbandsstätigkeit eingetreten, welcher aber durch Einsicht und guten Willen der Kollegen sicher wieder behoben sein wird. Pforzheim hat eine Zunahme der Mitglieder unter den Buchbindern zu verzeichnen. Die Stuarbeiter zu organisieren war wohl dem Posteseuillerverband möglich, aber sie zu halten, dazu reichte auch der niedrige Beitrag von 20 Pf. nicht aus. In Reutlingen war bisher nichts zu unternehmen möglich, um unseren Verband zur Anerkennung zu bringen. Erfreulich vorwärts ging es in Troßingen, wo sich mit der Zeit mehrere Kollegen zur Aufnahme in unseren Verband bewegen ließen, jedoch nicht Stand hielten, so daß wir am Jahreschluß nur 8 Mitglieder dort hatten. In Ulm ist unsere Verbindung eine sehr gute und die Organisationsverhältnisse berechtigen zu den besten Hoffnungen; haben wir doch dort zurzeit 14 organisierte Kollegen, welche Zahl wohl noch nie erreicht worden

ist. In Göppingen waren im letzten Jahre nur vereinzelt Mitglieder beschäftigt. In Geislingen, wo auch verschiedene Stuarbeiter beschäftigt sind, ist es durch zu großes gegenseitiges Mißtrauen nicht möglich, irgendwelche Verbindung zu erhalten, trotz des dort äußerst niedrig bemessenen Lohnes. In Baden-Baden, wo wir früher stets einen Vertrauensmann und 4 bis 5 Mitglieder hatten, ist jetzt nur 1 Mitglied. Tübingen hat seit einem halben Jahre einige Neuaufnahmen und seitdem 4 bis 5 und mehr Mitglieder. Die Entlohnung ist auch hier noch sehr niedrig.

Dieses ein kleines Bild vom Gau im allgemeinen. Die Tätigkeit des Vorstandes, welche von Jahr zu Jahr sich steigert, erklärt sich unter anderem auch daraus, daß wir am Schlusse des Jahres 51 Mitglieder zählten gegen 37 im gleichen Quartal des Vorjahres.

Zum Schlusse mag nun noch unser Kassenbericht folgen, durch welchen in aller Kürze das Getriebe des Gauvorstandes ergänzt wird.

Verbandskasse.

Einnahmen:	
Am Orte behalten	92,28 Mk.
25 Aufnahmen à 50 Pf.	12,50 "
1926 Beiträge à 35 Pf.	674,10 "
Summa	778,88 Mk.
Ausgaben:	
20 Prozent der Beiträge	134,82 Mk.
Eingefandt an die Verbandskasse	459,71 "
Agitation	73,05 "
Umzugskosten	30,— "
Am Orte behalten	81,30 "
Summa	778,88 Mk.

Gantage.

Einnahmen:	
Bestand von 1902	52,37 Mk.
20 Prozent der Beiträge	134,82 "
Gaubeitrag von Stuttgart	65,64 "
" = Karlsruhe	5,62 "
" = Lahr	1,26 "
" = Konstanz	2,49 "
Zurückersattetes Porto	1,25 "
Entschädigung für eine Versammlung in Karlsruhe	8,— "
Summa	271,45 Mk.
Ausgaben:	
Porto	93,41 Mk.
Agitation	22,95 "
Schreibmaterial	7,55 "
Ein Stempel	1,50 "
Entschädigung des Gauvorsitzenden pro 1901/02	35,— "
Diverses	2,— "
Bestand	109,04 "
Summa	271,45 Mk.

Stuttgart.

Heinrich Böttcher.

Korrespondenzen.

Achtung Berlin! Bezug ist streng fernzuhalten nach der Kartonnfabrik von Martin Pöhl, Köpnickstraße 112. Gesperst ist Standke & Polenski, Wasserförsstraße 52. Bezug ist fernzuhalten nach Neu-Ruppin und Straßburg i. G., nach den Firmen J. W. Spear in Fürth, J. F. Diebel und A. W. Hohorn in Offenbach a. M. und Hulbe, Klette und Erdlen in Hamburg.

Hannover. Am 8. März hatten wir unsere regelmäßige Mitgliederversammlung, zu welcher, einem früheren Versammlungsbeschlusse nachkommend, ein Referent über Anträge zum nächsten Verbandstag bestellt war. Der Vorsitzende der Zahlstelle Hannover des Deutschen Buchdruckerverbandes, Freische, hatte sich auf unser Ersuchen bereit erklärt, das Referat zu übernehmen, und zwar sollten seine Ausführungen namentlich auf den Ausbau unseres Unterstützungswesens gerichtet sein. Nachdem die Versammlung wegen unpünktlichen Erscheinens der Mitglieder erst um 1/10 Uhr eröffnet werden konnte, erhielt Herr Freische das Wort zu seinem Referat. Er führte in einstündigem Vortrag etwa folgendes aus:

Wenn man noch vor einigen Jahren in verschiedenen Organisationen von Unterstützungseinrichtungen gesprochen hat, so ist man auf den lebhaftesten Widerstand gestoßen, weil die wenigen Mitglieder, die aus innerster Überzeugung den Ge-

werschaften beitraten, durchweg Idealisten waren, die in ihrer Organisation nur eine Kampforganisation zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sehen wollten. Erst in den letzten Jahren hat sich die Ansicht mehr und mehr Bahn gebrochen, daß die Organisationen nicht nur ihre Mitglieder vor den brutalsten Ausbeutungen der Unternehmer schützen sollen, sondern daß es auch Pflicht der Gewerkschaften sei, ihren Mitgliedern in allen Notlagen des Lebens hilfreich zur Seite zu stehen. Aus diesen Erwägungen heraus haben dann einige Organisationen mit der Einrichtung von Unterstützungszweigen begonnen, um damit gleichzeitig die Mitglieder an die Organisation zu fesseln. Bisherig begann man, den Mitgliedern Reiseunterstützungen zu gewähren. Doch bald stellte es sich als notwendig heraus, auch den arbeitslosen, an den Ort gebundenen Kollegen eine Unterstützung zu bewilligen. Während sonst die Arbeitslosen gezwungen waren, auch unter den schlechtesten Bedingungen Arbeit anzunehmen, sind diese nun vermöge der Arbeitslosenunterstützung in der Lage, sich solange über Wasser zu halten, bis sich ihnen Arbeit zu einigermaßen annehmbaren Bedingungen bietet. Man erreichte somit gleichzeitig, daß die von einer Organisation mit den Unternehmern getroffenen Vereinbarungen besser eingehalten wurden, weil nun nicht jeder mehr durch Not gezwungen wurde, seine Arbeitskraft billiger zur Verfügung zu stellen. Nach und nach hat sich die Einsicht von der Notwendigkeit der Arbeitslosenunterstützung derart Bahn gebrochen, daß heute von den bestehenden zirka 60 Organisationen bereits 25 dieselbe eingeführt haben. Man hat also eingesehen, daß das Bestehen einer Arbeitslosenunterstützungskasse ein nicht zu unterschätzendes Agitationsmittel ist. Fast jeder Arbeiter hat mit Arbeitslosigkeit zu rechnen und fast jeder sucht sich daher gegen Arbeitslosigkeit zu versichern. Da es nun aber eine staatliche Versicherung nicht gibt, sind die Arbeiter auf die Gewerkschaften angewiesen, die gewiß nicht zuletzt durch diese Einrichtung ihren großen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen haben. Die Gewerkschaften haben nun neben ihrer Hauptaufgabe, die Mitglieder zum wirtschaftlichen Kampfe zu erziehen und ihnen das richtige Verständnis für die Gewerkschaftsbewegung beizubringen, noch die große soziale Aufgabe, nicht nur für die arbeitslosen, sondern auch für die kranken Kollegen zu sorgen; so haben heute bereits 17 Gewerkschaften eine Krankenversicherung eingeführt. Man hat nun dreierlei Arten von Krankenversicherungen und zwar: 1. eine direkte Krankenkasse, 2. eine selbständige Zuschußkasse und 3. Arbeitslosen- und Krankenkasse in eins; letztere von dem Grundsatz aus, daß man sich sagt, Kranke sind auch Arbeitslose. Da wir nun eine Arbeitslosenunterstützung im Buchbinderverband schon haben, ist für uns die Hauptfrage, ob es für uns auch von Vorteil wäre, eine Krankenunterstützung einzuführen. Diese Frage wäre wohl unbedingt zu bejahen; denn keiner kann mit dem, was eine Kasse bietet, auskommen, daher ist auch jeder gezwungen, noch einer zweiten Kasse anzugehören. Da aber auch niemand Arzt und Medikamente von beiden Kassen benötigen kann, so kann natürlich die eine Kasse nur als Zuschußkasse in Betracht kommen. Haben wir erst eine solche Zuschußkasse im Verband, dann ist es doch nur logisch, daß sich fast sämtliche Kollegen derselben anschließen. Bei uns ist dieses Problem nun äußerst schwierig zu lösen, weil wir mit der Zentralkrankenkasse für Buchbinder zu rechnen haben. Das Wichtigste wäre, wenn sich eine Verschmelzung der beiden Korporationen möglich machen ließe, aber hierbei stellen sich uns große Schwierigkeiten entgegen. Zu der Auflösung der Zentralkrankenkasse ist bekanntlich die Zustimmung von vier Fünftel der Mitglieder erforderlich und die zu bekommen würde wohl sehr schwer halten. Aber was den Buchdruckern möglich war, müßte uns doch auch möglich sein. Es müßte dann allerdings eine gewaltige Agitation dafür einsetzen. Die Buchdrucker haben zu der vollständigen Auflösung ihrer seinerzeit gesonderten Kasse fast volle sechs Jahre gebraucht. Gelingt uns nun eine Verschmelzung der beiden Kassen nicht und gründen wir dennoch vom Verband aus eine Zuschußkasse, dann werden zweifellos sämtliche Mitglieder der Zentralkrankenkasse, soweit sie auch Verbandsmitglieder sind, gern zur Verbandskasse übertreten, indem sie

sich sagen: „Bis jetzt sind unsere Beiträge auch den Nichtverbändlern, diesen Schuftern, mit zugute gekommen, aber jetzt, wo wir selbst endlich eine eigene Kasse haben, mögen die Schufter unter sich bleiben und selbst für sich sorgen.“ Die Nichtverbändler sind doch unsere Feinde und die unterstützen wir Organisierten, wenn wir mit ihnen in einer Kasse sind. Ganz abgesehen davon, würden sich auch die Verwaltungskosten bedeutend niedriger stellen und dadurch würde die Kasse auch mehr leisten können. Wir müßten natürlich eine bedeutende Erhöhung der Beiträge vornehmen, aber es kann doch den Mitgliedern nicht nur egal, sondern sogar lieber sein, wenn sie ihre Beiträge anstatt an zwei Kassen, nur an die Verbandskasse abführen. Wenn wir an die Einführung einer Krankenunterstützungskasse herangehen, so haben wir mit einem weiteren wichtigen Faktor zu rechnen, und zwar sind das unsere weiblichen Mitglieder. Diese werden zweifellos eine Beitragserhöhung nicht gerne tragen. Aber wenn man mit allen nur möglichen Mitteln den Arbeiterinnen klar zu machen versucht, welche Vorteile ihnen dabei erwachsen, dann werden auch sie schließlich gerne bereit sein, einen etwas höheren Beitrag zu leisten. Es ist statistisch nachgewiesen, daß Frauen und Mädchen weit häufiger krank werden, als wie Männer, folglich kann den weiblichen Mitgliedern nur Vorteil daraus entstehen, wenn sie mit einer großen Anzahl von Männern in einer Kasse sind. Sollten nun aber trotz aller Agitation die Frauen nicht für höhere Beiträge und somit für eine Krankenunterstützung zu haben sein, so könnte man für dieselben die freiwillige Mitgliedschaft zur Krankenunterstützungskasse einführen. Nicht genug mit einer Krankenunterstützung, kann man auch noch schließlich Sterbegelder gewähren, was sich auch sehr empfehlen würde. Wenn der Ernährer der Familie stirbt, vielleicht erst nach vorausgegangenem langer Krankheit, die etwaige Ersparnisse aufgebraucht hat, so ist die Not am größten. Das Sterbegeld, das eine Kasse zahlt, langt in den meisten Fällen gerade aus, um die Begräbniskosten zu bezahlen. Wenn dann aber noch eine zweite Kasse, in diesem Falle die Verbandskasse zur Hilfeleistung beibringt mit vielleicht 100 Mk., dann ist der Familie auf einige Wochen geholfen und sie kann sich mit Ruhe in die neuen Verhältnisse finden. Aber nicht nur arbeitslose und kranke Kollegen müssen wir unterstützen, sondern auch unsere alten, abgearbeiteten Kollegen haben ein Recht, Unterstützung zu verlangen. Wenn Kollegen, die jahrelang dem Verband angehört und vielleicht ihr ganzes Leben in den Dienst der Organisation gestellt und sich für dieselbe aufgeopfert haben, durch ihr hohes Alter arbeitsunfähig werden, dann ist es die heiligste Pflicht dieser Organisation, dieselben nicht der im Alter doppelt bitteren Armut anheimfallen zu lassen. Man wird da vielleicht auf die staatliche Alters- und Invalidenkasse hinweisen, aber es wird wohl jeder wissen, wie wenig ausreichend die von dort gewährte Unterstützung ist. Will man neben den angeführten Unterstützungszweigen noch ein übriges tun, so wäre schließlich noch (nur für männliche Mitglieder) eine Invalidenkasse anzuraten. Von einer Witwen- und Waisenunterstützung muß aber dringend abgeraten werden. Diese kostet eine derart enorme Summe, daß sich schon die leistungsfähigsten Verbände die Zähne daran ausgebissen haben. Wie schon vorhin bemerkt, werden diese Unterstützungszweige eine mehr oder minder große Erhöhung der Beiträge erheischen, aber die Befürchtung, dadurch viele Mitglieder zu verlieren, dürfte wohl nicht eintreffen. Bis jetzt ist in den meisten Fällen nach einem momentanen Rückgang in der Mitgliederzahl ein großer Zuwachs zu verzeichnen gewesen. Sämtliche Unterstützungszweige sind vorzügliche Agitationsmittel, die, richtig angewandt, einen ungeheuren Zuwachs an Mitgliedern bringen werden. Bekanntlich sichert eine, zu einem so hohen Prozentsatz organisierte Arbeiterschaft bei einer Lohnbewegung schon im Voraus den Erfolg. Die älteren Kollegen, die gut bezahlte Plätze innehaben, bleiben jetzt bei einer Bewegung stehen, haben sie aber durch diese ihre Handlungsweise den Ausschluß und somit den Verlust der durch jahrelange Mitgliedschaft erworbenen Rechte zu gewärtigen, so werden sie es sich dreimal überlegen, ehe sie zum Verräter an der gerechten Sache ihrer Kollegen

werden. Darum wohl! Schaffen Sie derartige Unterstützungen, so wird auch bei Ihnen der Erfolg nicht ausbleiben, dann können die Kollegen, die sich jetzt mit nichtigen Ausreden von Ihrem Verbande zurückhalten, nicht mehr sagen: der Verband bietet uns nichts. Sie werden dann soweit kommen, wie jetzt schon ihre Schwäger, die Buchdrucker sind. Einer für alle und alle für einen, dann werden Sie eine Organisation schaffen, wie sie den Buchbindern würdig ist, der sich kein Kollege mehr sträuben kann, anzugehören.

Nach diesen vortrefflichen Ausführungen wurde dem Referenten lebhafter Beifall zuteil.

In der darauffolgenden Diskussion sprachen sich einige Kollegen in demselben Sinne aus. Auch die Verschmelzung mit der Zentralkasse sei möglich, wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg. Hierauf wurde beschlossen, wegen dem schlechten Besuch dieser Versammlung daselbe Thema auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen.

Es muß hier wiederholt auf den schlechten Versammlungsbefuch hingewiesen werden. Es ist eine Schande, wenn zu einer Versammlung, wo über so wichtige Fragen, über Lebensfragen unserer Organisation, verhandelt wird, kaum 50 Personen erscheinen. Haben denn die Mitglieder absolut kein Interesse an dem Ausbau unseres Unterstützungswesens? Agitiere ein jeder für die nächste Versammlung, damit wir wenigstens einmal die Hälfte der Mitglieder zusammen haben, denn auf mehr wegen wir gar nicht zu hoffen.

Genä. Einen schönen Verlauf nahm am 12. März im Ratskellersaal unser 8. Stiftungsfest. Außer einem feierlichen Tänzchen wurde das Fest durch humoristische Vorträge der Kollegen Wehig und Böhmel und besonders durch die Mitwirkung des Zitherklubs, „Edelweiß“ verschönt. Auch in finanzieller Hinsicht war der Erfolg befriedigend, nur hätte der Besuch von seiten der graphischen Berufe besser sein können, was hoffentlich in Zukunft nicht mehr unangenehm bemerkt zu werden braucht.

Trossingen. Am 5. März fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Gauvorsitzender Böttcher-Stuttgart referierte. Den Wert des Buchbinderverbandes den Anwesenden vor Augen führend, hob Redner die Vorteile und Verbesserungen besonders hervor, welche die Kollegen anderer Orte sich durch den Zusammenschluß im Verbande verschafft haben. Die Nichtmitglieder auffordernd, sich heute dem Verbande anzuschließen, ersuchte Redner die Mitglieder, sich durch bisherige etwaige Mißerfolge nicht entmutigen zu lassen, sondern mit neuer Kraft und Energie in die Agitation einzutreten, um auch in Trossingen geschlossen eine Macht zu bilden, womit das Unternehmertum zu rechnen habe.

Die Diskussion ergab, daß hier in den Fabriken wohl die zehnstündige Arbeitszeit besteht, daß aber, um den hier verdienten Lohn wenigstens zum Leben ausreichend zu gestalten, überall Arbeit mit nach Hause genommen wird, um diese mit Weib und Kindern nach Feierabend fertig zu stellen. Die Hausindustrie steht hier in schönster Blüte, mit allen ihren Schäden, die Familienmitglieder arbeiten bis spät in die Nacht hinein. Am die Arbeiter dauernd fürs Geschäft zu haben, wird vom Arbeitgeber in „humanster“ Weise dafür gesorgt, daß dieselben auch zu einem Häuschen kommen. Dieses ihr Besitztum möglichst bald schuldenfrei zu haben, ist um so mehr ein Ansporn für die Familie, Tag und Nacht zu arbeiten. Damit nun aber auch so eine Familie nicht gar zu schnell zu etwas kommt, weiß es der Unternehmer so einzurichten, daß oft nur für drei Tage in der Woche Arbeit da ist. In dieser Einrichtung liegt System, da nun die Arbeiter so schnell wie möglich ihre Arbeit, die sie außer dem Hause haben, fertigstellen, um sich andere zur Aufsertigung bereitliegende nicht wegschnappen zu lassen. Das führt zur Konkurrenz der Arbeiter untereinander und hat ein Unterbieten der Löhne zur Folge. Von den meisten Einheimischen wird im Sommer wenig Industriearbeit betrieben, es bestellt jeder sein Land selber, um dann im Winter wieder dem Unternehmer zu Reichturn zu verhelfen. Besondere Schwierigkeiten, Verbesserungen verlangen zu können, bestehen auch in den Filialen. Jeder Unternehmer hat schlauerweise nicht nur hier eine Fabrik, sondern auch in der

Umgegend. Wie schwer es hält, auch diese Arbeiter wieder für die gleiche Absicht zu gewinnen, erklärt sich daraus, daß diese sich teilweise wieder als Konkurrenten untereinander ansehen. Welches ungeheure Feld für agitationslustige Kollegen! Gewöhnlich bleiben aber Zugereifte nicht lange am Orte, da nicht nur das Leben gerade so teuer wie in einer Stadt, sondern für gutes Geld auch noch nicht einmal etwas zu haben ist.

Jahr. Unsere Zahlstelle hat das erste Jahr ihres Bestehens hinter sich und wir dürfen in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse mit dem Jahresabschluss sehr zufrieden sein. Die Zahlstelle wurde gegründet am 1. Januar 1903 mit 18 Mitgliedern, am Schlusse des Jahres hatten wir 30 Mitglieder, was ein sehr guter Mitgliederstand für den hiesigen Ort ist, da wir einen sehr starken Wechsel in unserer Zahlstelle haben. Versammlungen wurden 23 abgehalten, darunter eine öffentliche. An Festlichkeiten hatten wir ein Gartenfest und eine Weihnachtsfeier, welche beide einen schönen Verlauf nahmen und deren Arrangements bei den Kollegen großen Anklang fanden. Der Vorstand setzt sich jetzt zusammen aus Stammler als ersten und Anselm als zweiten Vorsitzenden, Rilgas als Kassierer, Haschagen als Schriftführer, Wenninger und Eisen als Revisoren. Wenninger, Ebert und Krändler sind als Kartellbelegierte ernannt, Mangold als Bibliothekar. Der Stand unserer Lokalkasse beträgt 73,29 Mk.

Mögen sich die Kollegen ihrer Pflicht der Organisation gegenüber bewußt sein und die persönlichen Reibereien beiseite lassen, dann wird sich unsere Zahlstelle auch ferner so fortentwickeln wie bisher, um am Schlusse dieses Jahres wieder von einem ansehnlichen Fortschritt berichten zu können.

Eingesandt.

Eisenberg. Stuararbeitern ist die hiesige Stuarfabrik von Willy Wagner gerade nicht zu empfehlen. Nicht nur in sanitärer Hinsicht besitzt die Werkstätte, sondern auch in Behandlung seiner Arbeiter Herr Wagner ein Renommee, welches verdient, mehr bekannt zu werden.

Wie Herr Wagner aber sein Wort hält, das beweist folgender Fall: Kürzlich wurde unser Kollege H. plötzlich entlassen, nach Angabe des Herrn Wagner wegen Zeitverschwendung und groben Redensarten. In Wirklichkeit trug sich der Fall so zu:

Der Kollege H., welcher übrigens in Afford stand, konnte wegen Beschädigung einer Maschine nicht gleich an diese. Er wartete deshalb, bis die Maschine frei wurde, was ungefähr eine Zeit von zehn Minuten beanspruchte. Während dieser Zeit kam Herr Wagner dazu und bedachte H. mit ungeziemenden Redensarten. H. verbat sich das. Und das war nun der Grund seiner plötzlichen Entlassung. Es kam zur Klage beim Gewerbegericht. Durch Vergleich versprach Herr Wagner, den Kollegen H., welchen er als tüchtigen Arbeiter bezeichnete, weiter zu beschäftigen. Den nächsten Tag kündigte Herr Wagner dem Kollegen H. die Stellung. Nunmehr griff unsere Zahlstelle ein, welche eine Kommission entsandte, um mit Herrn Wagner zu verhandeln. In keiner Weise ging Herr Wagner auf die von der Kommission gemachten Vorschläge ein, vielmehr suchte er seinem Herzen Luft zu machen über die hiesige Schmutzkonkurrenz. Herr Wagner scheint aber ganz zu vergessen, daß er die Schmutzkonkurrenz auf die Spitze treibt. Beschäftigt er doch neben zwei Gehilfen einen Hilfsarbeiter, ein Mädchen und sieben Lehrlinge. Das läßt tief blicken, Herr Wagner! Nun, Kollege H. ist in einer anderen Werkstätte untergebracht. Und daß Herr Wagner nicht etwa Überfluß an guten Arbeitskräften hat, dafür werden wir schon sorgen.

Hannover. Bei der Firma König & Ebhardt ist jetzt mit der Tarifberatung begonnen worden; hoffentlich zeitig dieselbe wenigstens etwas Nützliches, und wird nicht auch diesesmal den Gehilfen gesagt: „Die Zeit war zu knapp bemessen“, wenn der Tarif nicht bis 1. April zur Einführung gelangt. Bei dieser Gelegenheit soll auch gleich des Meisters Doffing der Kartonnageabteilung bei König & Ebhardt gedacht werden. Dieser Herr sucht eine Ehre darin, seine Kenntnisse in der

Zoologie seinen Unterstellten vorzutragen; zu welchen Zwecken, ist nicht recht klar. Von einem großen Bildungsgrade zeugt es gerade nicht, wenn man seine Nebenmenschen mit einer Herde Hammel vergleicht, die man in den Stall treiben muß. Auch Ausdrücke, wie: „Sie sind wohl verückt geworden“, sind bei ihm an der Tagesordnung. Die höchste Glanzleistung hat Herr Doffing jedoch an den Tag gelegt, als er am Sonnabend den 12. ds. Mts. einer Arbeiterin, welche sich beim Maschinenputzen die Hand verletzte, Kuhwolle zum Verbinden anbot. Auf diese Abteilung der Fabrik paßt übrigens sehr schön das Lied: „Der Saal, das ist ein Taubenhaus“, usw. Besonders typisch für die Gesinnung dieses Herrn ist ein Fall von Entlohnung einer Arbeiterin. Die Arbeiterin wurde nach vierzehntägiger Lehzzeit in Stücklohn gestellt, und als sie nun bei einer Arbeit, bei der Arbeiterinnen, die diese schon sechs Jahre machen, in angestrengter Tätigkeit 13 bis 14 Mk. wöchentlich verdienen, sage und schreibe 3,75 Mk. für sechs Tage ausbezahlt erhielt, äußerte Herr D. zynisch: „Sie sollten sich was schämen, mit so wenig Geld nach Hause zu gehen. Wovon leben Sie denn eigentlich?“ Statt solcher Stillübungen sollte der Herr lieber darauf bedacht sein, daß die Arbeiterinnen mehr verdienen können. Auch sollen dort einigen Affordarbeiterinnen die Feiertage bezahlt werden, anderen hingegen wieder nicht. Es wäre ja mit Freuden zu begrüßen, wenn alle Arbeiterinnen gleichmäßig mit der Bezahlung der Feiertage bedacht würden, so erregt es aber nur böses Blut. Der Geschäftsleitung ist dieses System gewiß nicht bekannt.

Hoffentlich lernen die Arbeiterinnen einsehen, wohin sie gehören: daß nur durch eine straffe Organisation derartige unwürdige Behandlungen beseitigt werden können. Erst in letzter Zeit hat sich betreffender Herr wieder so gezeigt, während gleich nach der Bewegung die Behandlung eine bessere gewesen ist.

NB. Zu dem Artikel; Fazit der hannoverschen Lohnbewegung, muß es heißen: Mindestlohn für Bergolder und Marmorierer 24 Mk., nicht 23 Mk.

Rundschau.

* Der Streik bei J. W. Spear & Söhne — so wird aus Fürth berichtet — dauert noch unverändert fort. Von den Ausständigen ist noch niemand unter geworden, doch sind einzelne bereits in anderen Stellungen untergebracht. Die Firma arbeitet nun mit einem Personal, das an Buntschneiderei nichts zu wünschen übrig läßt. Es gibt da Schneider, Schlosser, Steinhauer, Schreiner, Scherenschleifer, einen Barbier usw., doch Buchbinder und Kartonnagezuschneider, sowie Papparbeiterinnen wollen sich nicht finden. Die Firma versucht nun, ihre Arbeiten in Nürnberg herstellen zu lassen, leider wird in mehreren Geschäften, so bei Stein, Kraflauer, Meier (Kunstanstalt), Adelsmann und Kraßer Streikarbeit angefertigt, weil das Personal schlecht organisiert ist. Bei der Firma Bing in Fürth versuchte die Firma auch Prägearbeit machen zu lassen, doch der Wagen mußte mit der Arbeit wieder in die Fabrik zurückkehren, voll beladen. Sind doch bei Bing fast alle Arbeiterinnen organisiert, und weiß deshalb die Firma Bing sehr wohl, daß die Arbeiterinnen ihren kämpfenden Schwestern nicht in den Rücken fallen. Da jetzt die Messe in Leipzig beendet ist, so werden beim Erscheinen dieser Nummer schon Einigungsverhandlungen stattgefunden haben.

* Ein christlicher Buchbinderverband ist im Entstehen begriffen. Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ berichtet aus Kevelaer unterm 5. März:

„Heute Abend fand hier eine öffentliche Buchbinderversammlung zwecks Gründung eines christlichen Buchbinderverbandes statt. Generalsekretär Stegerwald führte aus, daß für das graphische Gewerbe ein christlicher Zentralverband noch nicht existiere; nachdem aber in letzter Zeit aus mehr als zehn Orten dieserhalb von den Buchbindern und Kartonnagearbeitern Zuschriften an ihn ergangen seien, werde demnach die Gründung erfolgen. Unter dessen hätten sich in den verschiedenen Orten Lokalvereine gebildet. Er räte den Versammelten ein Gleiches zu tun und sich dann dem in einigen Wochen zu gründenden Zentralverbande anzugliedern. Die

Versammelten erklärten damit ihr Einverständnis; hundert erklärten ihren Beitritt. Der Wochenbeitrag wurde auf 20 Pf. einstweilen festgesetzt.“

Von der ruhigen und sachlichen Auseinandersetzung unserer Verbandsmitglieder mit den christlichen — wo sich irgend dazu Gelegenheit findet — wird es wesentlich abhängen, daß diese Neugründung zu irgend welcher Bedeutung im Gewerbe nicht gelangt, weil eine beachtenswerte Mitgliederzahl zu erlangen für den christlichen Buchbinderverband dann wohl ziemlich ausgeschlossen bleibt. Sein Geburtsort zeugt übrigens schon davon, daß er sich an Bezirksangehörige solcher Gegenden wenden wird und muß, die für unseren Verband — vorläufig wenigstens — als äußerst schwer erreichbar gelten mußten, sind doch die wiederholten Bemühungen unseres Gauvorsitzenden Groenhoff, in Kevelaer Mitglieder für unseren Verband zu gewinnen, stets fehlgeschlagen. Mit der Zeit werden aber auch dort jene Kollegen zu der Erkenntnis kommen, daß die Organisationszersplitterung ihnen selbst nicht zum Vorteil gereicht.

* Zum Verbandstager Portefeuille, der Ostern stattfindet, ist von unserem Verbandsvorstand das Mitglied desselben, Heinrich Böttcher, als Vertreter delegiert. Vom Verband der Portefeuille war Anfang dieses Jahres eine diesbezügliche Einladung an unseren Verband ergangen.

Die „Portf.-Ztg.“ veröffentlicht die Ergebnisse einer Enquete über Lohn- und Arbeitsverhältnisse usw. der Portefeuille, von der wir einige nicht uninteressante Zahlen gelegentlich wiedergeben werden.

* Die Fachklasse für Buchbinder an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Elberfeld nimmt, wie wir aus einer Fachzeitschrift erfahren, nur 12 Schüler auf. Die Zahl soll aus dem Grunde so niedrig bemessen sein, damit sich der Lehrer mit jedem einzelnen Schüler eingehend beschäftigen kann.

* Breslauer Buchbinderfachschule und die Zünngung. Die Breslauer Buchbinderzünngung schickt uns mit Bezug auf unsere Notiz in Nr. 11 folgende Zeilen als Erwiderung zu:

„Der Vorstand erachtet es nicht der Mühe wert, auf diesen unter obiger Überschrift gebrachten Artikel genauer beantwortend einzugehen und wird zu gelegener Zeit an geeigneter Stelle die Angelegenheit in das rechte Licht gestellt und beleuchtet werden.“

Jedemwelche Verpflchtung, diese Erwiderung zu bringen, hatten wir ja selbstverständlich nicht, nur unsere Toleranz, die auch vor der Breslauer Zünngung nicht Halt machen soll, ließ das zu. Unsere Leser werden dadurch aber auch zugleich auf dem Laufenden gehalten und sind gleich uns gewiß recht gespannt auf die „Beleuchtung“ dieser Angelegenheit von seiten der Zünngung.

* Die Generalkommission erstattete in Nr. 10 des „Korrespondenzblattes“ Bericht über die Zeit vom Juni bis Schlus des Jahres 1903. Zunächst wird in diesem Bericht darauf hingewiesen, daß die Zahl der Mitglieder in den Gewerkschaften nicht nur bedeutend gestiegen ist, sondern die Organisationen sind im Innern ausgestaltet worden und haben ihre Finanzkraft wesentlich gestärkt. Für das vergangene Jahr wird eine starke Zunahme der Mitglieder zu verzeichnen sein, schätzungsweise werden es 140000 sein. Trotz ganz erheblicher Ausgaben für Massenausparungen hat sich der Vermögensstand der Organisationen gebessert. Ein Zeichen dafür, daß diese Taktik der Unternehmer, die Finanzkraft der Gewerkschaften zu brechen, ihre Wirkung verfehlt.

Das Reichsstattistische Amt hat mehrfach sich an die Generalkommission gewandt und um Withilfe bei statistischen Arbeiten erwacht. Eine unter anderem daraus resultierende Enquete über den Umfang der Arbeitsvermittlung wurde in ihren Ergebnissen nicht veröffentlicht mit Rücksicht darauf, daß zu befürchten war, die Unternehmer benötigten die Arbeitsvermittlung dann dazu, um unliebsame Arbeiter von der Beschäftigung auszuschließen. In gemeinschaftlicher Beratung der Generalkommission mit dem Reichsstattistischen Amt kam auch die jetzt von den Ge-

werkschaften allvierteljährlich vorgenommene Arbeitslosenstatistik zustande, des weiteren wurden dem Amte auf sein Ersuchen hin 923 Tarife, die zwischen Unternehmern und Arbeitern abgeschlossen sind, zu gestellt.

Die Agitation wurde besonders in Oberschlesien, Ost- und Westpreußen, Elsaß-Lothringen und im Rheinland betrieben. Auf zahlreichen Verbandstagen der Gewerkschaften hat die Generalkommission Vertreter entsandt. Das italienische und das polnische Gewerkschaftsblatt weisen einen günstigen Stand auf. „Grenzfreiheiten“ zwischen den Verbänden wurden vielfach durch die Generalkommission geschlichtet.

Die Jahresabrechnung pro 1903 weist an Einnahmen aus dem Beiträgen der Gewerkschaften 80 596,79 Mk. auf, aus dem Schriftenverlag wurden 2539,34 Mk. vereinnahmt, aus dem „Korrespondenzblatt“ 2253,59 Mk., aus dem italienischen und dem polnischen Gewerkschaftsblattzusammen 6060,90 Mk., mit dem Kassenbestand insgesamt 149 350,31 Mk. Von den Ausgaben sind hervorzuheben: 15 249,15 Mk. für Agitation, 3922,64 Mk. für Delegationen und Konferenzen, 3418,17 Mk. für sächliche und 8333,17 Mk. für persönliche Verwaltungskosten, dazu kommen ziemlich hohe Kosten, die durch die Sitzverlegung der Generalkommission von Hamburg nach Berlin entstanden sind. Das Zentralarbeitssekretariat verursachte 6771,81 Mk. Kosten; Kassenbestand bleibt 62 901 Mk. Die Einnahmen für den Generalfreistreit in Holland beliefen sich auf 102 34,55 Mk., für die Aussperrung in Sierlohn 472 Mk., in Birmasens 232,50 Mk. und in Grimmitzschau 731,93 Mk.; davon erhielten die Holländer 7000 Mk., das übrige deutsche streikende Arbeiter.

* Das Zentralarbeitssekretariat erstattet ebenfalls Bericht. Von Bedeutung ist zunächst, daß an einer Stelle in der Einleitung gesagt wird:

„Der Verkehr des Sekretariats mit dem Reichsversicherungsamt ist ein nach jeder Richtung hin zufriedenstellender gewesen. Es sind dem Sekretariat seitens dieser Behörde auch nicht die geringsten Hindernisse in den Weg gelegt, wir konnten somit die Rechte der versicherten Arbeiter in ausgiebiger Weise wahrnehmen.“

Von Arbeiterssekretariaten wurden 323, von Gewerkschaftsstellarten 38, von Gewerkschaften 121 und von Klägern selbst 151 Klagen dem Zentralarbeitssekretariat übermittelt. Die Ansprüche betrafen in 567 Fällen Unfall-, 30 Fällen Hinterbliebenen- und 36 Fällen Invalidenrenten. Von den 633 Klagen betrafen 580 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter. Wie ersichtlich, überwogen die Ansprüche auf Unfallrente weit alle anderen und darunter waren es die Streitfälle über Herabsetzung der Rente, die den größten Teil aller Klagen ausmachten. In 54 Fällen mußte, weil aussichtslos, eine Vertretung abgelehnt werden. Von 455 zur Erledigung gekommenen Fällen, die Ansprüche auf Unfallrente betrafen, wurden 206 zugunsten, 249 zugunsten der Kläger erledigt, in 7 Fällen wurde der Rekurs zurückgenommen, in 47 Fällen wurde eine Vertretung abgelehnt. Bringt man die nichtvertretenen Klagen in Abzug von der Gesamtzahl, so ergeben sich 401 mündlich vertretene Ansprüche, die in 206 Fällen einen Erfolg für den Verletzten aufwiesen und in 195 Fällen zugunsten des Verletzten entschieden wurden.

Von 26 zur Erledigung gekommenen Fällen, die Ansprüche auf Hinterbliebenenrente betrafen, kamen 24 zur mündlichen Verhandlung, 2 Vertretungen wurden abgelehnt. Von den Berufsgenossenschaften waren 7 Rekurse eingelegt, davon hatten für die Berufsgenossenschaften nur 2 einen Erfolg, in den 5 anderen Fällen blieb es bei den für die Hinterbliebenen günstigen Entscheidungen der Schiedsgerichte. Von den Hinterbliebenen waren 17 Rekurse eingelegt, davon hatten 6 einen Erfolg, das heißt die den Hinterbliebenen ungünstigen Entscheidungen der Schiedsgerichte wurden zu ihren Gunsten geändert. In 11 Fällen war das Rechtsmittel ohne Erfolg. Rechnet man dieses Ergebnis zu den Unfallrentenanträgen hinzu, so ergibt sich, daß auf Grund der Unfallversicherungsgesetze 217 Ansprüche der Arbeiter ganz oder teilweise anerkannt, während 208 Ansprüche eine Zurückweisung erfuhren, somit ist in 51,05 Prozent der Fälle für

die Verletzten respektive die Hinterbliebenen ein Erfolg zu verzeichnen.

Von den 36 eingegangenen Klagen, die Invalidenrente betrafen, sind 31 erledigt; nur eine ist als aussichtslos zurückgewiesen, so daß 30 vertreten wurden. Von den Versicherungsanstalten waren 6 Revisionen eingelegt, davon wurden 3 sofort zugunsten der Versicherungsanstalten entschieden und in 3 Fällen wurde das Urteil des Schiedsgerichts aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die vorige Instanz zurückverwiesen. Von den Versicherten waren 24 Revisionen eingelegt, davon wurden 4 zugunsten der Versicherten entschieden; 10 Entscheidungen der Schiedsgerichte wurden aufgehoben und die Sache zur erneuten Prüfung an das Schiedsgericht zurückgewiesen. Die übrigen 10 Streitigkeiten hatten keinen Erfolg für die Versicherten. Der Bericht bezeichnet das Ergebnis als kein ungünstiges, da die an das Schiedsgericht zurückgewiesenen Streitigkeiten den Versicherten immer die Aussicht auf eine für sie günstigere Entscheidung eröffnen.

Dieser Auszug aus dem Bericht zeigt zur Genüge, welche Bedeutung diese auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongreß beschlossene Neuerrichtung für den invaliden und verletzten Arbeiter hat, der nun eher zu seinem Rechte vor dem Reichsversicherungsamt kommt.

* Eine Schadenersatzklage wegen Verurteilung eines Maurers gegen elf Mitglieder des Maurerverbandes hatte vor dem Lübecker Landgericht Erfolg. Ein Maurer war aus dem Verband ausgeschlossen und suchte sich dadurch in seiner Erwerbstätigkeit beschränkt. Er klagte auf 320,97 Mk. als Entschädigung für die Zeit seiner Beschäftigungslosigkeit, die angeblich durch seinen Ausschluß aus dem Verband verschuldet wurde. Das Landgericht sprach ihm 234,64 Mk. nebst 4 Prozent Zinsen, zahlbar seit 1. August 1903 zu. Das Urteil soll in höherer Instanz angefochten werden.

* Weltausstellung in St. Louis. Am 26. Februar ging die erste Sendung der für die Ausstellung des Buchgewerbes und der Photographie auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 bestimmten Gegenstände ab, die in 75 großen Kisten verpackt waren. Das Gewicht sämtlicher Kisten betrug 15 000 Kilogramm, der Wert der Gegenstände rund 125 000 Mk. Die zweite Sendung ging am 17. März von Hamburg aus nach St. Louis ab und enthielt diejenigen Bücher, Künstlerphotographien, Bilder und Tafeln, die in der Gruppe Buchkunst und Kunst im Leben des Kindes zur Schau gebracht werden. Die genannte Gruppe hat der deutsche Buchgewerbeverein teils aus seinen Sammlungen, teils durch Beihilfe von 49 verschiedenen Firmen zusammengestellt.

Literarisches.

Die „Neue Zeit“, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie (Stuttgart, Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Hefen à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 25.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns Nr. 7 des 14. Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Hauschat der Bildung und des Wissens. Das vorliegende Werk soll für jeden, der sich selbst weiterbilden, Vergessenes nachholen oder seine Kenntnisse noch erweitern will, ein unentbehrliches Nachschlagewerk, ein einzigartiges Lehrbuch sein. Unsere Kenntnisse sind unser unverlierbares Eigentum. Wie gern würde mancher junge Mann sich weiterbilden, den Kreis seiner Kenntnisse erweitern, wenn ihm nur die Gelegenheit dazu geboten wäre. Allen diesen kommt vorliegender Hauschat wie gerufen, in ihm findet ein jeder, was er sucht. Unberührt wird niemand das Werk aus der Hand legen, denn es enthält eine große Zahl ausführlich und sorgfältig bearbeiteter Kurse zum Selbstunterricht: Englisch, Französisch, Italienisch, Briefsteller, Rechenbuch, Buchführung (einfach und doppelt), Stenographie (nach Gabelberger und Arends), Schreibweisen, Mundschrift, richtig deutsch sprechen, Orthographisches Wörterbuch, Fremdwörterbuch, Ratgeber in Rechtsachen, Volksschule, Aquarellmalen, Natur-

geschichte der drei Reiche, Physik, Chemie, Simmelskunde, Erdkunde, Völkerverkunde, Weltgeschichte, Atlas mit 50 Karten, Biographisches Lexikon, Russisch, Spanisch, deutsche Dichtkunst, Klavierpiel. So erfüllt das Werk alle Ansprüche, auch die weitgehendsten, die man stellen kann. Der Preis dieser großen Bände ist mit 40 Mk. äußerst niedrig gestellt. Das fünfbandige Werk ist auf gutes, hochpreisiges Papier gedruckt und enthält neben einem reichen Text (zirka 3000 Seiten), 614 Abbildungen, 85 bunte und schwarze Tafeln und Karten und 448 Zeichenvorlagen. Die Ausstattung ist eine muster-gültige und der Einband, prachtvoller imitierter Halbfranzband, in reichem Gold-, Farben- und Reliefdruck, ist ein eleganter Schmuck für jedes Zimmer und jede Bibliothek. Der Besitz dieses Hauschatkes der Bildung und des Wissens ist sowohl im Berufe eines jeden, im gesellschaftlichen Leben, sowie im Gewerbe eine unbedingte Notwendigkeit, er ist das geistige Brot für jeden, dem daran gelegen ist, auf der Höhe der Zeit zu stehen. Das Werk ist im weitesten Sinne des Wortes ein Führer durchs Leben für jeden Beamten, Kaufmann, Handwerker, Arbeiter, überhaupt für jeden, der bessere Lebens- und Berufsstellung anstrebt, dem Wissen ist Macht!

Wir wollen nicht unterlassen, auf den dieser Nummer beigelegten ausführlichen Prospekt der Firma E. Stahl's Verlag Nachf., Breslau, zu verweisen.

Briefkasten.

Berichtigung. In der Abrechnung der Krankenkasse, in Nr. 11 der Zeitung, muß es unter Ausgaben heißen: Diäten zur außerordentlichen Generalversammlung 46 Mk. Irrtümlich sind diese 46 Mk. nur dem Ausschußvorsitzenden als Diäten angekreidet worden.

P. J. in St. Die Abänderungen des neuen Tarifs sind noch nicht im Druck erschienen, der alle kostet immer noch 75 Pf. für Mitglieder und 2 Mk. für Nichtmitglieder.

E. C. in G. Die Sache war nicht so brenzlich, wir hatten Wichtigeres zu tun, kommt jetzt auch noch zurecht.

B. L. in Genf. Im Rubert waren keine Marken enthalten.

U. C. in L. Haarsträubend ist das nun gerade nicht, höchstens zum Haare ausreißen. Vielleicht noch nachträglich angekommen, ich bin natürlich unschuldig daran.

Dr. B. in M. Besten Dank für diverse Ueber-sendungen und freundlichen Gruß.

A. M. in B. Danke, zurückgesandte Exemplare der Nr. 6 und 9 genügen nun.

M. L. in A. Ihre lange Geschichte konnte übrigens in der Zeit, die Sie zur Niederschreibung gebrauchten, auch wohl mit Tinte geschrieben sein. Na, wollen mal sehen, was sich in nächster Nummer damit anstellen läßt. Zurückgestellt: Jahresberichte der Gau 11 und 12 und Korrespondenz Mügeln.

Abänderungen im Adressverzeichnis.

Adressen der Gau Bevollmächtigten.

Gau II. Die Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen, Danzig und Marienwerder.

Gauvorort Königsberg: Carl Sadelste, Königsberg i. Pr., Hinter Voms 131 I. (Vertrauensmann für Kiljit: G. Steppat, Ragerstraße 11; für Danzig: Armann, Dienersgasse 7 I.)

Gau IX. Regierungsbezirk Erfurt und Thüring. Staaten.

Gauvorort Erfurt: L. Jünemann, Erfurt, Thomass-trasse 36. (Vertrauensmann für Koburg: A. Graumann, Müderstraße 31; für Arnstadt, S. Brunner, Bahnhofstraße 16; für Langensalza: E. Schling, Ulfhoven b. Langensalza Nr. 194; für Weimingen: Bruno Fuhl, Anton-Ullrichstraße 49.)

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Nach: B. Deichmann, Neustraße 40.
Eisenach: C. Schmidt, Lutherstraße 3.
Eisenach (S.-A.): M. Volter, Berggasse 4.
Rudolstadt: Carl Bühl, Klauereckstraße 39 I.
Hildesheim: C. Eberhard, Röllnerstr. 34. (Vertrauensmann der Kartonschande: Lothar Müller, Keppelerstr. 5.)
Hildesheim: R. Beese, Langestraße 41.
Schleiz: W. Wolf, Heinrichstraße 5.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Anzahler.

Bielefeld. Z. G. Döhner, Werherstraße 109; von 12 $\frac{1}{2}$ —1 u. 7—8 Uhr, Sonntags von 12 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{1}{2}$ Uhr.
L. U. M. 20 Mk. Az. 9 $\frac{1}{2}$ und 10 St.
H. Inbellest, Bürgerweg.
Bremen. A. Drögemöller, Hofstr. 1 I; von 1 bis 1 $\frac{1}{2}$ und 7—7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr.
L. U. M. 20 Mk. Az. 9 St.
H. Zur deutschen Einigkeit, Wallfahrt.

Breslau. Z. S. Bohl, Hubenstraße 5 (Restaurant); von 12—1 und 7—8 Uhr. (Nur Werktags.) L. U. Ml. 16 Mf. Az. 10 St.
 A. Arbeitersekretariat, Messergasse 18/19; von 11 bis 1 und 5 1/2—7 1/2 Uhr.
 H. Zentralherberge, Leuthenstraße 3.
Duisburg-Ruhrort. Z. A. E. Jäger, Buchbind. Jrenscher & Frings, Duisburg, Taubenstraße 11; von 11—12 und 6—7 Uhr, nur Werktags. L. U. Ml. 21 Mf. Az. 9—10 St.
 H. Gewerkschaftshaus, Klosterstraße 12.
Düsseldorf. Z. Jean Bohl, Hafenstr. 1; von 8—12 und 2—6 Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr. L. U. Ml. 22 Mf. Az. 9 1/2—10 St.
 H. „Gewerkschaftshaus“, Bergerstraße 15.
Erfurt. Z. Richard Smolny, Kirchnergasse 8 II; von 12—1 und 6—7 Uhr. Sonntags 12—1. L. U. Ml. 18 Mf. Az. 9 1/2 St.
 H. „Zum deutschen Bund“, Hirschschloß 29.
Offenbach a. M. Z. M. Jacob, Domsfr. 81, II. I, zu jeder Tageszeit. Für Arbeitslose am Orte: S. Kienzle, Domsfr. 6 II. Dl. 20 Mf. Az. 10 St.
 H. „Gewerkschaftshaus“, Austraße 9.

Anzeigenteil.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingef. H. H. S. S.) Sitz Leipzig.
 207] [3.20

Vertwaltungsstelle Leipzig.
 Am 6. März starb unser Mitglied
F. C. H. Hesselbarth
 aus Creppen, 37 Jahre alt.
 Am 17. März starb unser Mitglied
Emil Kluge
 aus Leipzig, 66 Jahre alt.
 Die Ortsverwaltung.

Vertwaltungsstelle München.
 Am 16. März verstarb unser langjähriges Mitglied
Herr Eugen Sodeur, Buchbinder,
 im Alter von 54 Jahren an Lungenleiden.
 Er ruhe in Frieden!
 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Bielefeld.
 Am 11. März verstarb plötzlich unser Kollege
Wilhelm Bongartz
 im Alter von 45 Jahren. [1.20
 Möge ihm die Erde leicht sein.
 208] Die Ortsverwaltung.

Stuttgart. Krankenkasse der Buchbinder usw. (Lokalkasse.)

Sonntag den 26. März, abends 8 Uhr, im Sängersaal des „Gewerkschaftshauses“, Spilingerstraße 17/19, parterre [1.80
Jährliche Generalversammlung.
 Die Tagesordnung, worunter Erledigung verschiedener Anträge, wird im Lokal bekannt gegeben.
 Unter Hinweis auf § 21 des Statuts werden die Mitglieder zu pünktlicher und vollzähliger Teilnahme eingeladen.
 209] Der Ausschuss.

Erbschaftshalber
 suche meinen Sohn, den Buchbinder **Albert Piepho** aus Dessau.
Luise Piepho,
 201] [1.00 wohnt Bielefeld, Bürgerweg 76.

Berlin. Buchbinder-Männerchor. Berlin.

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes)
 Sonntag den 3. April (1. Osterfeiertag)
Feier des 15. Stiftungsfestes

in den Industrie-Festsälen (Jnh. M. Wendt), Beuthstrasse 19 20
 bestehend in [4.20

Konzert und Vorträge.
 Eintritt 30 Pfennig. Hierauf **Grosser Ball.** Anfang präzis 6 Uhr.
 Programme sind bei allen Mitgliedern des Männerchors, bei den Vertrauensleuten, im Verbandsbureau, Engel-Ufer 15, und im Vereinslokal Lippke, Melchiorstraße 15, zu haben.
 Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen
Der Vorstand.

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit empfiehlt
Fritz Hammesfahr,
 Fabrik u. Versandhaus **Foche** b. Solingen.
D. B. G. M. * Nur bei mir zu haben.
 Kronen-Diamant-Stahl Mk. 3,25
 Kronen-Silber-Stahl . . . Mk. 2,25
 Fertig zum Gebrauch m. Etui. Für jed. Stück wird garantiert.
 Streichriemen Mk. 1,— bis Mk. 1,80. Rasierpinzel, Rasierschalen à Mk. —,50, Oelabziehstein Mk. 2,50, Schärfrmasse Mk. —,30, Rasierseife Mk. —,25, Rasier-Garnitur komplett in f. Etui Mk. 8,—.
 Versand gegen Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbildungen bitte zu verlangen franko und umsonst.



Große Wiener Kartonnagenfabrik sucht für ihre Luxuskartonnagenabteilung 213] [2.00
Werkführer
 versteht in Mustereutwerfen und Kalkulation.
 Offerten unter **W. P. 1583** befördert Rudolf Mosse, Wien I, Seilerstätte 2.

Tüchtigen
Hand- und Präparergolder
 für Sortiment, sucht [2.00
Ferd. Ashelm,
 Geschäftsbücherfabrik,
 Berlin, Wüdenowstraße 21.
 214]

Schrägschnittmacher
 für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn womöglich zum sofortigen Eintritt gesucht. [1.20
 215] **G. Rumlcr, Düsseldorf a. Rh.**

Buchbindergehilfen
 finden sofort und später Stelle bei [1.40
 216] **L. Keseberg in Hofgeismar.**
 Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbeten.

Fachschule für Buchbinder
 Mustergiltig eingerichtete Werkstätte
 Das Schulgeld beträgt 24 Mark das halbe Jahr
 Kostenlose Auskunft wird erteilt durch Direktor MEYER
 Städt. Staatl. Handwerker- und Kunstgewerbeschule Elberfeld
 [217]

Alt Gold-Einkauf!
 Kehrgold, Summi usw. zum Ausschmelzen, jeden Posten nach Gewicht. Empfehlungen zur Verfertigung. [0.80
 218] **Willy Thiele, Leipzig, Nordstr. 3.**

Achtung!
 Alle Buchbindergehilfen von Berlin und Umgebung, denen es daran gelegen ist, das [1.50
Marmorieren
 gründlich zu erlernen, wollen sich melden bei
M. Busch, Berlin,
 219] Cuoystr. 30, vorn 1 Tr.
 Beginn der Lehrzeit täglich.
 Ende nach vollständiger Erlernung.

Ein tüchtiger [1.00
Buchbinder (Einrahmer)
 gesucht.
A. Baudinet, Metz.

Gehilfen
 in allen Gegenden Deutschlands sucht
O. Th. Winckler, Leipzig
Kostenfreier
 Arbeitsnachw. f. Buchb.

Aufsichtspostkarten
 erwidert sofort [0.50
 222] Kollege **Friedrich Feucht.**
 Stuttgart, Ludwigsstraße 73, S. III.

L. Führ, Stuttgart,
 223] **Notebüchstr. 14,** [1.60
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager federleichter, sowie weitersefter Filzhüte, **Sch.** zeitshüte von 4 Mf. an.
Konfirmanden-Hüte in allen Preislagen.

